

Hatte die fragliche Pflanze weiße Blüten, so war es eben nur eine *Catalpa*, hatte sie aber blaue Blüten, so war es wirklich eine *Paulownia*.

Herr Red. *Steffen*-Frankfurt a. O.: Ich möchte bemerken, daß die Notiz im »Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau« stand; wir bekamen die Blüte vom Förster eingeschickt. Die Tatsache ist richtig, es ist eine *Paulownia* und ihr Blühen in dem beschriebenen Klima ist wohl ein Unikum.

Beobachtungen und Erfahrungen mit ausländischen Gehölzen im ostpreußischen Küstenklima.

Vom städt. Gartendirektor **Kaeber**, Königsberg i. Pr.

(Vortrag zu Danzig 1911.)

Das Verhalten ausländischer Gehölze beobachte ich in Ostpreußen jetzt 16 Jahre. Vor dieser Zeit hatte ich auf märkischem Sande Parks und Gärten gebaut und dort viel edles Gehölz, das aus fremder Erde zu uns herüber kam, lieben und schätzen gelernt. Auf ostpreußischem Boden brachte mir seine Ansiedlung aber manche Enttäuschung, wenn andererseits auch einige dieser Hölzer ein besonderes Wohlsein in unserem Seeklima bekundeten. Damals waren in Ostpreußen eben noch nicht genügend Anbauversuche gemacht, man hörte wenigstens nicht von solchen und war auf eigene Versuche angewiesen. Und noch heute fehlt es an Klarheit darüber, was wir von den ausländischen Gehölzen in den verschiedenen Lagen unserer Provinz, die oft ganz gegensätzlicher Natur sind, anbauen können und was nicht. Wir haben hier schweren Lehm, dort fliegenden Sand, wir haben rauhe Winde und schroffe Witterungswechsel, wir haben auch geschützte Lagen und Gegenden, in denen die See die Witterung ausgleichend beeinflusst — das sind Gegensätze, die hier reiche Erfolge, dort völlige Mißerfolge zeitigen. Darum sollten in den verschiedensten Verhältnissen Anbauversuche gemacht werden und deren Ergebnis unter Darlegung der Umstände, unter denen die Pflanzen aufgewachsen sind, veröffentlicht werden. Denn auch meine Mitteilungen, die ich hier mache, können nur ein Maßstab sein für solche Verhältnisse, wie ich sie in meinem Wirkungskreise vorgefunden und hie und da beobachtet habe.

Seit die Königsberger Stadtgärtnerei vor den Toren der Stadt, in Maraunenhof, ein neues Heim gefunden hat — das sind jetzt 7 Jahre — konnte ich meine Beobachtungen wesentlich erweitern und vertiefen; freilich erstreckten sich diese immer nur mehr auf den Wert der Holzgewächse für den Garten und Park; es sollte mich daher freuen, wenn meine Ausführungen noch von forstkundiger Seite vervollständigt würden. Die Stadtgärtnerei ist $12\frac{1}{2}$ ha (50 Morgen) groß und dient nicht bloß als Kulturgarten den Zwecken der städtischen Parkverwaltung sondern auch als öffentlicher Lehrgarten, der dem Publikum täglich zugänglich ist. In ihr befindet sich u. a. auch ein Arboretum, nicht, wie man es wohl gern anlegt, in pflanzengeographischer Anordnung, dazu war der verfügbare Raum doch nicht ausgedehnt genug und damit hätte es auch nicht dem beabsichtigten Zweck entsprochen, die Welt der Holzgewächse in der Mannigfaltigkeit zu zeigen, in der sie noch unter ostpreußischen Verhältnissen gedeihen, sondern in systematischer Anordnung, innerhalb der Gattungen zwanglos gruppiert. Hier können sich Gartenfreund und Dendrologe, Gärtner und Forstmann am besten überzeugen, wie reichhaltig noch bei

uns die Auswahl an edlem Gehölz ist, hier können sie sich am besten einen Überblick über den Arten- und Formenreichtum jeder Gattung verschaffen.

Die für Ostpreußen typischen Witterungsverhältnisse sind: ein langer Winter, oft bis in den April hinein, im Frühjahr meist anhaltende scharfe Nord- und Ostwinde mit empfindlichen Kälterückschlägen, die natürlich um so gefährlicher wirken, je freier die Lage ist und das ist bei unserer Stadtgärtnerei der Fall, und in ihrer Begleitschaft gewöhnlich langanhaltende Dürre; dann ein schöner langer Herbst, der die Holzreife ungemein begünstigt — vorausgesetzt natürlich, daß das unreife Holz nicht bereits durch einen Frühfrost zerstört ist.

Unser Boden ist roher schwerer Lehm, der bei anhaltender Trockenheit hart wie Fels wird und in tiefen breiten Spalten reißt, wobei natürlich auch die Wurzeln der auf ihm stehenden Pflanzen reißen; in feuchtem Zustande ist er schmierig-klebrig und in jeder Verfassung schwer und kostspielig zu bearbeiten; Lehm ist überdies ein kalter Boden, zumal bei Grundwasser, erwärmt sich daher im Frühjahr nur sehr allmählich und verzögert dadurch naturgemäß den Eintritt der Vegetation. Andererseits ist es wieder eine gute Eigenschaft, daß er die Feuchtigkeit lange hält, zumal bei so anhaltender Hitze wie in diesem Sommer.

In unserm Gelände lag nun ein altes Torfbruch, 1 ha (4 Morgen) groß, das zu einem Teich ausgearbeitet wurde. Der herausbeförderte moorige Boden war uns ein hochwillkommenes Mittel, unsern Lehm unter Hinzunahme von Pferdedung wärmer und lockerer zu machen. Für die strauchigen Arten wurde 60 cm tief, für Bäume und Coniferen 1—2 cbm rigolt und zwischen ihnen zwei Spatenstiche tief umgegraben zur Anpflanzung von allerhand Stauden, die den Boden beschatten und weiter ausnutzen sollten. Überall wurde Moor und Dung eingemischt und den Gehölzen damit ein Boden geschaffen, in dem sie sich wohl fühlen.

Anfangs wurde der Fehler gemacht, daß die Gehölze im Hinblick auf ihre spätere Entwicklung zu sehr vereinzelt gepflanzt wurden, dadurch waren sie den rauhen Winden zu sehr ausgesetzt und nahmen Schaden. In solchen Lagen wie bei uns muß man von vornherein dicht pflanzen, damit die Gehölze geschlossen stehen und sich gegenseitig gegen Winde, Spätfröste und die Sonnenbestrahlung schützen. Natürlich soll man nicht etwa die verschiedenen Arten dabei näher aneinander bringen, sondern jede in größerer Anzahl pflanzen oder gewöhnliche Schutzgehölze dazwischen pflanzen, dann aber rechtzeitig auch mit dem Auslichten beginnen, damit sich jede Art auch in voller Natürlichkeit breiten und recken kann. Den Pflanzen sind, soweit es bisher durchgeführt werden konnte, Porzellanschilder an Zinkstäben beige steckt, die im Interesse der Gartenliebhaber neben dem wissenschaftlichen Namen auch den deutschen Namen oder eine Erläuterung des wissenschaftlichen Namens enthalten.

Krankheiten und Schädlinge traten im Arboretum bisher nur vorübergehend auf und wurden sofort unterdrückt. Seit dem vorigen Jahre haben wir unter einer unglaublichen Mäuseplage zu leiden, gegen die wir bisher nur mit geringem Erfolge ankämpfen.

Aus der Fülle des Materials greife ich jetzt das Beachtenswerteste heraus.
Zunächst die Nadelhölzer.

Abies Nordmanniana. Die so beliebte Nordmannstanne ist bei uns mit Vorsicht anzupflanzen, ist sie auch mehr für unser Klima geeignet als die Weißtanne (*Abies pectinata*), die infolge ihres frühen Treibens unter Nachtfrösten leidet, so darf sie doch nur an vor scharfem Wind und Sonnenbrand geschützter Stelle angepflanzt werden; überdies werden bei ihr ebenso wie bei jener die Nadeln bei anhaltend strengem Frost getötet. In geschütztem Stand entwickelt sie sich auch bei uns gut. Herrliche Exemplare sieht man in unseren Badeorten, wo die Villengärten wie eingebettet in Kiefern liegen, hier, dicht an der See, entwickelt sich überhaupt ein

üppiges Wachstum und gedeiht manch schöne Art, die im allgemeinen bei uns als nicht winterhart gelten kann.¹⁾

Abies concolor. Eine wahrhaft ideale Schmucktanne für Ostpreußen ist die Kalifornische Tanne, besonders in ihrer silberblauen Form *violacea*. An der Aufahrt zur Stadtgärtnerei stehen jetzt im sechsten Jahre, Wind und Wetter ausgesetzt, zwei solcher in stolzen 4 m hohen herrlich gefärbten Exemplaren.

Abies Veitchii. Diese ist nicht minder schön und widerstandsfähig, die unser junges Arboret auch schon in Höhen von $2\frac{3}{4}$ m hat, von edlem vollen Wuchs und dem ihr eigenen entzückenden Silberglimmer. Ich habe überhaupt das Empfinden, als ob das ostpreußische Klima den Farbenreiz der Coniferen erhöht; auch die Herbstfärbung der Laubhölzer sah ich nirgends schöner. Wenn ich auf meinen Reisen nach dem Süden und Westen oft mit Wehmut sehe, daß wir doch viel Schönes missen müssen, und ich kehre dann zurück und vergleiche, überkommt mich doch ein Gefühl voll Freude und Begeisterung für das, was wir Schönes haben, das mir noch viel schöner erscheint als das, was ich draußen sah.

Abies sibirica. Besonders wohl fühlt sich bei uns die sibirische Tanne und das verdanken wir auch wieder unserm Klima. In den wenigen Jahren hat sie sich bei uns, herrlichen schlanken 3 m hohen Pyramiden entwickelt. In trockner Stadtluft gedeiht sie nicht.

Abies homolepis. Bei der sonst so sehr schönen harten Nikkotanne knicken uns in jedem Jahre auf der Windseite zahlreiche junge Triebe, sie braucht also Windschutz.

Abies arizonica. Über die Arizonatanne will ich mir noch kein abschließendes Urteil erlauben, ich glaube aber, wir haben in ihr eine herrliche Errungenschaft für unsere Provinz. Ich habe mir vor 3 Jahren aus verschiedenen Quellen ein Dutzend Pflanzen teils Sämlinge, teils Veredlungen kommen lassen, die jetzt etwa 1 m hoch geworden sind, schutzlos jeden Winter überstanden haben und, obgleich sie etwas früh zu treiben beginnen, auch das Frühjahr mit den unausbleiblichen Kälterückschlägen vertragen. Die Bäumchen schillern in wundervollem Blau, die Rinde zeigt ein ganz eigenartiges Rahmweiß und soll sich später, wenn die Tanne erst 1—2 m hoch geworden ist, ganz ulkig korkig ausbilden, daher man sie auch Korktanne heißt.

Picea alba. Ich wende mich jetzt den Fichten zu und weise zunächst auf die vorzügliche Eigenschaft der allbekannten Weißfichte Nordamerikas als Heckenpflanze, sie bietet als solche einen viel zuverlässigeren Windschutz als unsere *Picea excelsa*, die oft auf der Windseite die Nadeln verliert. Sie ist aber auch eine recht flott wachsende dekorative Fichte, besonders in ihren mehr oder minder blaufarbigem

¹⁾ Während ich dies niederschreibe, bekomme ich aus unserm Seebad Neuhäuser (unweit Pillau) zu meiner Überraschung einen Zapfen der edlen Silbertanne *Abies nobilis glauca*, 20 cm lang, 8 cm breit, also völlig normal ausgebildet. Der Baum ist 5 m hoch und trägt 10 solcher Zapfen und hat auch in früheren Jahren schon solche angesetzt. Bekanntlich gedeiht diese Tanne nur in wirklich guten Lagen, das ostpreußische Klima sagt ihr nicht zu, nur die ganz eigenen Witterungsverhältnisse unmittelbar an der See, die bei Neuhäuser besonders günstig liegen, da es rückseitig noch vom Kurischen Haff beeinflusst wird, vermögen eine bei uns sonst nicht gekannte Vegetation hervorzuzaubern und Gehölze, die bei uns als nicht winterhart gelten müssen, zu wunderbarer Entwicklung zu bringen. Es dürfte interessant sein, einmal die Gärten an der See daraufhin durchzusehen, was alles dort an seltenen Gehölzen gedeiht und dann damit die Beobachtungen zu vergleichen, die man sonst in unserer Provinz gemacht hat. Man wird sicherlich überrascht sein von all dem Seltenen und Schönen, das hier unter der milden Hand unseres sonst so rauen Ostens aufwächst.

Formen *coerulea* und *coerulea Hudsoni*, die im Schmuck ihrer zahlreichen Zapfen, die sie schon in früher Jugend zeugen, recht lustig ausschauen.

Picea Omorica. Meine besondere Liebe ist die schöne Omorika, eine anmutige Erscheinung von schlankem Wuchs und etwas hängender Tracht, ihre Zapfen lugen gleich dunkelblauen Augen gar schelmisch aus dem Gezweige hervor. Unsere erst $2\frac{1}{2}$ m hohen Bäume tragen schon solche. In unserm Tiergarten, der auch sonst sehr schöne Coniferen aufweist, steht ein ganz herrliches 6 m hohes Exemplar und ebenso hoch wird das im hiesigen botanischen Garten sein. Hier zeigt der Baum so recht, wie unempfindlich er gegen Rauch- und Rußniederschlag ist, denn der Garten liegt dicht an einer großen Maschinenfabrik, unter deren schwarzen Auswurf die Coniferen recht kümmerlich wachsen, nur die Omorika läßt sich dadurch nicht beirren, von unten auf gleichmäßig dicht bezweigt steht sie da wie eine Fürstin in schmuckem Kleide unter armseligem Volke in zerschlissenem Arbeitskittel. Auch von anderen Seiten ist es mir bestätigt worden, daß die Omorika außerordentlich widerstandsfähig ist gegen jene üblen Erscheinungen der Fabrikstädte.

Über *Picea pungens* und *Engelmannii* brauche ich mich hier wohl nicht auszulassen, sie sind in ihren schönen Blauformen zu bekannt und in den Gärten unserer Provinz als recht freundliche Erscheinungen schon häufig anzutreffen. Sie sind jedenfalls völlig winterhart.

Pinus Cembra. Noch viel zu wenig wird die Kiefer in ihren ausländischen Arten bei uns beachtet. In Gärten sollte man neben der bekannten Zirbelkiefer auch die reizende und interessante Kleinblütige oder Mädchenkiefer *Pinus parviflora* anpflanzen. Ihr Blattwerk hält letztere neckisch gedreht, um die unterseitige silberweiße Längsstreifenzeichnung zu zeigen, das steht ihr recht kleidsam! Ob man sie wohl um dieses Sichschönmachens willen Mädchenkiefer getauft hat? Wir haben bereits ein etwa mannshohes Exemplar und eine Anzahl in 1 m Höhe, alle schon mit Zapfen, ganz reizende Bäumchen und unbedingt winterhart.

Pinus ponderosa. Neben dieser zierlichen Mädchengestalt steht in unserm Arboret ein kraftstrotzender Jüngling von schönem Wuchs, die schwerholzige Kiefer, auch Gelbkiefer genannt, weil sie gelbes Kernholz hat, für große Anlagen eine äußerst dekorative Kiefer mit wuchtiger Beastung und langen scharfspitzigen steifstehenden Nadeln.

Pinus Laricio austriaca. Eine außerordentlich tüppige Entwicklung zeigt hier die Österreichische Schwarzkiefer, die sich auch im Stadttinnern gegen Berußung unempfindlich erwiesen hat, unsere Bahnhofsanlagen werden aus den Schloten der Lokomotiven hiermit recht reich gesegnet, doch haben sich dabei als einzige Coniferen zwei dieser Kiefern von 1 m Stammumfang und 6 m Kronendurchmesser gut gehalten.

Pinus Strobus. Der sich so mächtig und malerisch aufbauenden Weymouthskiefer bin ich gram geworden, da unser ganzer Bestand vom Blasenrost befallen ist, gegen den ich vergeblich ankämpfe.

Pinus excelsa. Ich stelle an ihre Stelle im Park lieber die Tränenkiefer, von der wir auf unserm Kongreß im gastlichen Klanin stolze Bäume mit ganz mächtigen, harzbedeckten Zapfen bewundern durften.

Pinus Banksiana. Ich brauche nun nicht noch auf die anspruchslosigkeit und Raschwüchsigkeit der auf Moor, Sand und Lehm gleich gut gedeihenden, gegen Nässe, Dürre und Frost gleich unempfindlichen Bankskiefer hinzuweisen, sie hat dieser Vorzüge wegen in unserer Provinz längst Beachtung gefunden.

Tanne, Fichte und Kiefer sind die herrlichsten Gestalten unter den Nadelbäumen, voll von Anmut und Liebreiz, Majestät und edlem Stolz, wohl wert auch in unserer Provinz reicher verwendet zu werden.

Chamaecyparis Lawsoniana. Über die Lebensbäume wüßte ich nichts Besonderes zu sagen, nur zu den Lebensbaum-Zypressen sei bemerkt, daß die *Lawsonie* in der typischen Form eines besonderen Schutzes bei uns bedarf, in den blauen Formen dagegen größere Widerstandsfähigkeit zeigt.

Juniperus. Besondere Empfehlung verdient aber wieder der Wacholder, der ja als der heimische *communis*, der ostpreußische Kaddick, das gewöhnliche Unterholz unserer Wälder bildet und besonders in den Waldungen unserer Seebäder das Auge des Städters entzückt, wo er auf dürrem Sande in Gemeinschaft mit Kiefer, Birke und Heidekraut in allerlei spaßigen Wuchsformen bald nachlässig sich hin-streckend, bald dichtbuschig, bald stolz aufstrebend auftritt. Eben solche Beachtung verdienen aber auch seine Vettern im Auslande, die virginische Ceder *Juniperus virginiana* mit der einzigschönen stahlblauen Form *glauca* und der chinesische Sadebaum *Juniperus chinensis*, der sich so eigentümlich benadelt, an den unteren Zweigen die lanzettlichen, weißspitzigen Blätter und oben solche von schuppenartiger Gestalt. Ihre Form *Pfitzeriana* muß ich aber besonders hervorheben, in ihrer einzig schönen, breiten, vollzweigigen Pyramidengestalt ist sie in der Tat ein ganz hervorragendes Schmuckstück, bei dessen Anblick das Herz jedes Coniferenfreundes höher schlagen muß.

Larix. Dem wuchsfreudigen Lärchentrio in unserm Arboret, der heimischen *europaea*, der dünnschuppigen *leptolepis* und der schlankwüchsigen *sibirica*, scheint es in unserm Lehm recht wohl zu sein, aus meterhohen Pflanzen haben sie sich in 6 Jahren fast gleichmäßig bis zu 5 m Höhe erhoben. In größerer Zahl zusammenstehend ertragen sie gleichgültig Nachtfrost und Dürre, höhnen sie den wütigen Nord, ich wüßte nicht, daß eine der andern an Härte nachstände, ich kann auch heute nicht sagen, welcher von den drei Arten ich den Vorzug geben soll. In diesem Jahre habe ich ihnen noch die *americana* zugesellt, die als zierlicher leicht bezweigter Parkbaum viel gerühmt wird.

Pseudotsuga Douglasii steht in schönen Bäumen in unserm Tiergarten. Unsere etwa $\frac{1}{2}$ m hohen Arboret-Exemplare trieben ganz enorm bis in den Herbst hinein, die grünen erfroren darauf, während die blaue Form vom Colorado-Hochgebirge erhalten blieb. Im geschlossenen Stand der Baumschule hat sich die junge Anzucht von *viridis*, *caesia* und *glauca* schon einige Jahre hindurch schutzlos über Winter gleichmäßig gut gehalten.

Taxus baccata. Wie ein weltfernes Gewächs, das sich bei uns nicht einbürgern will, kommt mir die Eibe vor, die doch kein Fremdling ist und im deutschen Garten so gerne als Heckenpflanze verwendet wird. Unsern rauhen Osten flieht sie, obwohl sie einst Bürgerrecht bei uns genoß, man sagt, daß die fortschreitende Entwässerung der Sümpfe und Wälder viel zu ihrem Schwinden beiträgt. In Wensöwen im Kreise Oletzko soll sich noch der größte Eibenbestand Ostpreußens, wengleich zumeist nur Stockausschlag, finden, natürlich in sicherem Waldschutz, denn die Eibe scheut unsere Winde, unsere Sonne und unsere Kälterückschläge und wo sie durch Kahlhieb des umgebenden Hochwaldes plötzlich freigelegt wurde, ist sie all diesen schädlichen Einflüssen zum Opfer gefallen. Aus diesem Grunde müssen wir uns auch damit abfinden, daß wir die *Taxus*-Hecke nicht anwenden können, wir müssen auf dem Friedhofe zum Lebensbaum, in unsern Gärten besser zur Weißbuche greifen.

Da wir gerade bei den Hecken sind — unsere heutige heckenfreundige Gartenkunst verlangt nach geeignetem Material für solche, und da möchte ich auf die schmucken, dichten Hecken hinweisen, die uns die Alpen-Johannisbeere *Ribes alpinum* liefert, jener bekannte Schattenstrauch, der überall gedeiht und uns im Frühjahr durch sein lachendes junges Grün erfreut, ein vollwertiger, ja wohl noch schönerer Ersatz für den zu Zierhecken so beliebten Liguster, der in unseren Verhältnissen nicht so ganz zuverlässig ist.

Die Hecken haben uns von den Nadelhölzern zu den Laubhölzern geführt. Dem Dendrologen wird in unserer Stadtgärtnerei eine Allee auffallen, die lauter verschiedene Baumarten enthält, immer zu Paaren gepflanzt, jede Art mit einer Tafel, welche die besonderen Vorzüge des Baumes als Straßenbaum angibt.

Fraxinus americana. Da steht auch die Weißesche, die ich erwähne, weil bei uns im Übermaß an den Chausseen die gemeine Esche *Fr. excelsior* gepflanzt ist. In ihr sah man früher anscheinend einen Ideal-Straßenbaum, ich kann sie nicht leiden und mag sie nicht mehr sehen. Wenn im Frühjahr alles schon im grünen Kleide ist, fallen ihr erst die Schuppen von den Augen, und wenn wir uns der Herbstfärbung unserer Laubbäume noch freuen, hat sie kein Blatt mehr. Die Weißesche ist ihr dagegen als Zierbaum weit überlegen, sie treibt früher und hält das auch ungleich schönere Laub länger und ihr Holzwert dürfte in nichts unserer heimischen Art nachstehen.

Quercus rubra. In Städten mit vorwiegend offener Bebauung, in denen Rauch- und Rußniederschlag nicht von selbst die Auswahl an Straßenbäumen beschränken, sollte man auf mehr Abwechslung bedacht sein. Warum nicht auch einmal eine Allee von Rot-Eichen, die bei uns vorzüglich gedeiht, die schnellwüchsigste Eiche ist, ein schönes Laubwerk hat, besonders schön in der bronzenen Herbstfärbung und der jeder Boden zusagt!

Platanus. Leider gedeiht bei uns die Platane nicht, die doch im übrigen Deutschland ein sehr beliebter Straßenbaum ist. Ich sah sie noch in Posen und auch in Danzig, aber weiter nach dem Osten scheint sie absolut nicht zu wollen.

Populus nigra pyramidalis. Noch auf einen Baum muß ich aufmerksam machen, wenn er auch kein Ausländer ist, dessen Fehlen bei uns ich aber auf meiner diesjährigen Reise nach Frankfurt a. M. wieder recht empfand, ich meine die Säulenpappel. Je mehr man von uns nach dem Westen und Süden kommt, desto mehr erscheint sie in der Landschaft, desto reizvoller wird das Bild, das sich unserm Auge bietet; ob sie einzeln oder truppweise sich aus den übrigen Baumpartien heraushebt oder streckenweise die Bäche begleitet oder als stolze Säule am Chausseerande steht, überall ist sie eine angenehm auffallende Erscheinung. Die manchmal auftretende Wipfeldürre, deren Ursache wohl noch nicht völlig geklärt ist, sollte nicht ein Hinderungsgrund sein, sie anzupflanzen, vermeintlich, weil sie lebensmüde sei. Durch einen Rückschnitt ins gesunde Holz wird das Übel beseitigt und der Baum zu kräftigen völlig gesunden Trieben angeregt.

Populus canadensis. Überhaupt kann ich die vielfach gegen die Pappeln herrschende Voreingenommenheit nicht teilen, mögen sie Fehler haben, es sind doch schöne, kraftvolle, eigenartige Gestalten. Unter den 34 Pappelarten und -formen unseres Arborets tritt besonders die Kanadapappel in die Erscheinung, die an der Nordostecke unseres Gartens den scharfen Winden eine trotzig Wehr bietet, ein schöner vollkroniger Baum, anspruchslos, wetterfest, wohl in jeder Bodenart, wenn sie nur feuchtfrißig ist, gedeihend und unglaublich schnellwüchsig. Als junge Hochstämme gepflanzt, haben sie in 5 Jahren 15 cm Stammdurchmesser, 7—8 m Höhe und 4 m Kronendurchmesser erlangt.

Quercus macranthera. Unter den Eichen sei noch ein schöner Parkbaum zur Anpflanzung empfohlen, die persische oder kaukasische Eiche, sie erregte bei uns in diesem Frühjahr allgemeines Aufsehen durch ihre zahlreichen langsträhmig herabhängenden Blüten, dazu hat sie ein hübsch und interessant gebuchtetes lederartiges Blatt.

Tilia mongolica Maxim. Eine ganz merkwürdige Linde haben wir in noch jungen Exemplaren, es ist die noch seltene mongolische Linde mit deutlich dreilappigen, sehr grob gezähnten Blättern, die wie das Blattwerk des Resedaweins *Vitis odoratissima* anmuten und an purpurnen Zweigen sitzen. Sie soll nur 3—6 m Höhe erreichen und ist jedenfalls schön und eigenartig.

Juglans regia. Der Walnußbaum ist bei uns als nicht winterhart anzusehen, er treibt in unserm Lehm außerordentlich kräftig, friert aber trotz Einrohrens immer etwas zurück, vor ein paar Jahren sogar zum Teil bis auf die Erde. Mit den meisten andern Juglandaceen ist es nicht viel besser bestellt, doch sehe ich da noch nicht so ganz klar.

Pterocarya caucasica. Von der kaukasischen Flügelnuß haben wir z. B. ein Riesenexemplar im hüesigen botanischen Garten und auf einem Spielplatz vor der Stadt einen dreistämmigen Baum von 30 cm Stammstärke und 8 m Kronendurchmesser, andererseits ist sie im Arboret bisher durch jährliches Zurückfrieren strauchig geblieben.

Ich könnte noch manche schöne Baum- und Strauchart nennen, die wert wäre, bei uns mehr beachtet zu werden, das bisher Gesagte möge aber hier genügen und möge dazu anregen, weiteres in unserm Arboret zu studieren, um den vielen schönen Holzgewächsen des Auslandes den Weg in die Gärten und Parks unserer Provinz immer mehr frei zu machen.

Diskussion.

Herr *Beißner*-Bonn: *Abies arizonica*. Aus dem so lehrreichen Vortrag können wir von neuem erkennen, daß die Arizonatanne die nächste Verwandte der westlichen Balsamtanne *Abies subalpina* ist, die sich da am besten entwickelt, wo möglichst große Luftfeuchtigkeit vorhanden ist.

Picea Omorica. Wenn es eine Conifere gibt, die sich viel gefallen läßt, so ist es diese; sie verträgt Frost, Staub und Rauch. Im botanischen Garten in Jena steht ein Prachtexemplar; während alle anderen Coniferen kümmernten, war diese allein üppig und kerzengerade. Sie ist für alle Gegenden reizend und empfehlenswert, auch für für Coniferen ungünstigere Lagen.

Pinus Cembra. Trotzdem diese Kiefer ein Alpenbaum ist, weiß sie sich doch in alle, auch die ärmlichsten Verhältnisse zu schicken. Sie wächst im Sandboden ebenso, wie im schweren Boden und wird in jeder Lage gerade in die Höhe gehen. Sie kann bestens empfohlen werden.

Picea polita ist meist schwachwüchsig und verliert häufig den Wipfeltrieb, weil sie vom Eichhörnchen angegriffen wird. In rauhen Lagen will sie nicht wachsen.

Pinus parviflora ist reizend und überall winterhart, weil sie aus kalten Gegenden Japans stammt. Die Schwarzkiefer ist gegen Staub, Rauch und Schmutz unempfindlich. Können wir ihr Kalk zuführen, so wird sie gut gedeihen. Das wissen wir aus Schleswig-Holstein, wo sie zurück blieb, weil ihr Kalk fehlte.

Picea alba. Vorher war von Hecken die Rede. Eine der schönsten Hecken, die ich in Dänemark gesehen habe, bestand aus *Picea alba*. Sie ist einer der

besten Schutzbäume der Küste und wird, als Hecke gezogen geradezu tadellos. Die Hecke in Häsede, Dänemark, ist 6—8 m hoch, und unten breiter als oben. Hier in Ost- und Westpreußen würde eine Hecke von *Picea alba* ebenso gut wachsen wie in Dänemark. In Stockholm sah ich auch eine dichte Hecke von *Caragana arborescens*. Man kann sie rasch aus Samen heranziehen und im magersten Sandboden wächst sie noch üppig heran. Ich möchte diese beiden Heckenpflanzen ganz besonders empfehlen.

Herr *E. von Borsig*-Tegel und Herr *Landrat von Puttkamer* teilen mit, daß *Abies arizonica* bei ihnen unter Frost gelitten hat.

Herr *v. Seydel*-Gosda: *Abies arizonica* hat bei mir nicht mehr unter Frost gelitten als die andern eingebürgerten Fichten und Tannen auch.

Der *Vorsitzende*: Bei mir ist *Abies arizonica* nur bei dem diesjährigen ganz anomalen Maifrost an den noch krautartigen jungen Trieben erfroren, wie auch die einheimischen Coniferen, sonst aber ist sie in meinem märkischen immerhin recht rauen Klima winterhart.

Dem, was Herr *Beißner* über Hecken sagte, möchte ich hinzufügen, daß in dem Lehrgarten der alten Gärtnerlehranstalt an der Station Wildpark bei Potsdam wohl 20 verschiedene Gehölzarten als Hecken gezogen sind; fast alle Waldbäume können bei richtigem Schnitt als Hecken gezogen werden.

Herr *Kölln*-Hamburg: *Abies arizonica* kann bei Spätfrösten zwar erfrieren, sie erholt sich aber bald. Das soll uns von ihrem Anbau nicht abhalten.

Picea alba darf nicht an zu trockenen Orten stehen und kann ohne Wasser nicht so viel aushalten wie die Kiefer. Auch ich kenne sie als vorzügliche Heckenpflanze, aber nicht auf trockenen Standorten.

Ausländische Holzarten in den Forsten des Reg.-Bez. Danzig.

Von Oberforstmeister von Reichenau-Danzig.

(Vortrag zu Danzig 1911.)

Bei der vorgerückten Zeit möchte ich nur noch kurz auf das Vorkommen der ausländischen Holzarten in unsern Westpreußischen Wäldern des Regierungsbezirks Danzig hinweisen. Die Herren Vorredner haben sich ausschließlich mit dem Anbau derselben in Baumschulen, Arboreten, Parks und Anlagen und den dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen beschäftigt. Ich möchte ihre interessantesten Ausführungen ergänzen, indem ich Ihnen von dem Anbau der ausländischen Gehölze und den dabei gesammelten Erfahrungen in den hiesigen Forsten einige Mitteilungen mache. Dabei will ich mich insbesondere an die Ausführungen des Herrn Gartendirektors *Kaerber* und die Bemerkungen hierzu von Herrn Garteninspektor *Beißner* anschließen. Auf die Oberförsterei Wirthy, wo von ausländischen Holzarten am meisten zu sehen ist, werde ich mich nicht näher einlassen, weil die Herren ja in den nächsten Tagen dorthin kommen werden und Herr Regierungs- und Forstrat *Herrmann* sich darüber wohl noch näher verbreiten wird. Übrigens wird sich auch morgen in Oliva noch manches Ihnen Interessante bieten.

Im allgemeinen wird unser für den Anbau der ausländischen Holzarten weniger günstiges Klima besonders in den in der Nähe der Ostsee gelegenen Forst-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Kaeber

Artikel/Article: [Beobachtungen und Erfahrungen mit ausländischen Gehölzen im ostpreußischen Küstenklima. 102-109](#)